

Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Inserate werden bei Spalte oder deren Raum mit 20 Pfg. für jede Zeile berechnet und in der Expedition, von anderen Anzeigenbesetzern und allen Anzeigen-Expeditionen angenommen. Preislisten bei Seite 40 Pfg. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Bezugspreis für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch die Post 3 M., vierteljährlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Postgeld. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Für die Redaktion verantwortlich S. S. Dr. A. Wolf in Halle.

Grundstanziger Jahrgang.

(Der Nachdruck unserer Original-Artikel ist untersagt.)

Nr. 211.

Halle a. d. Saale, Sonnabend den 10. September

1887.

Neue Steuerpläne.

Die neue Brantweinsteuer ist noch nicht in Kraft getreten, und schon ist der politische Himmel wieder von neuen Steuerplänen verunkelt. Die Erhöhung der Getreibeölsteuer rückt von Tag zu Tag in bedrohlichere Nähe; es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß sie an den Reichthümern in seiner nächsten Session herabgetragen wird. Dieser Plan ist nun allerdings kein Steuerplan im strengen Sinne des Wortes; denn das Ziel des Fiskus wird er nicht fassen. Aber doch magt ihn nicht annehmbarer. Ganz im Gegentheil! Auch der widerwillige Steuerzahler wird schließlich doch noch lieber sein Aergerniß dem Fiskus opfern als — den Tälchen der Großgrundbesitzer. Diese allein aber können neue Getreibeölsteuern zugute kommen, ferner die ländliche Kleinrentner für den Verkauf entweder gar kein oder doch so wenig Getreide baut, daß ihr ihn diese Zollfrage sehr nebenächlich ist.

Hiesig will nun aber auch nicht leer ausgehen, und so ist denn eine Verbesserung der ausländischen Werte der neue Steuerplan, welcher in der offiziellen Presse erörtert wird. Anfangs glaubte die überaus große Welt, es handele sich dabei nur um eine „nirgend haltbare Angelegenheit“ dieser Art, indessen scheint doch unter diesen Dingen ein wirkliches Feuer zu flicken und eine ernsthaftige Unternehmung einer solchen Steuer in Regierungskreisen geplant zu werden. Soweit bisher öffentliche Stimmen über die Absicht laut geworden sind, haben dieselben nichts weniger als ermunternd geklungen. Es ist nur zu begreiflich, daß der ewige Steuerregen schließlich auch den langmüthigsten Staatsbürger ungenügend macht, ein Gefühl, das um so natürlicher, aber auch um so peinlicher ist, als nach dem großen Schicksal der Brantweinsteuer wohl alleinig im Volke eine wenigstens vorläufige Schonheit in dieser Beziehung erwartet wurde.

Aber auch wenn man davon absehen will, bietet der Plan, die ausländischen Werte zu besteuern, der Kritik nur zu starke Wunden. Es ist wahr: vor der neuesten Entwicklung des deutschen Steuerwesens hat er den relativen Vorzug, daß er kein Augenmerk nicht auf die arbeitenden, sondern auf die beständigen Klassen richtet, wobei man das Wort allerdings im allerweitesten Sinne nehmen muß, denn es nicht in Deutschland ungewöhnlich eine sehr große Anzahl von erwerbsfähigen Personen, wie Greise, Wittwen, Waisen u. s. w., welche von den Zinsen ausländischer Werte nicht leben als ein zünftiger Arbeiter von seinem Lohne. Ferner liegt dem neuen Steuerplan infolgedessen ein beachtenswerthes Moment zugrunde, als bei der Heranziehung des Einkommens zu Steuern das Einkommen der Wohlhabenden nicht zu hoch schätzen will, so ist die Besteuerung der ausländischen Werte doch im günstigsten Falle nur die unrichtige Ausübung eines an sich berechtigten Bedenkens. Will man das Einkommen und insbesondere das Renteneinkommen stärker zu den Steuerrollen heranziehen, so kann man die Sache nicht unwichtiger anstellen als auf solche Weise.

Wir leben ganz von den praktischen Schwierigkeiten des Verkehrs ab, obgleich ich dieselben vernünftiger als sehr groß erweisen werden. Wir unternehmen zunächst einmal die Billigung und Beschäftigung dieses Steuerplans. Man hat ihm nämlich auch ein moralisches Mäntelchen umgehängt; er soll „erzieherisch“ wirken, indem er das Publikum von dem Ankauf unrichtiger Auslandspapiere abhält. Da zeigt sich denn sofort

wieder der ominöse Widerspruch: die finanzielle und moralische Seite haben sich gegenteilig auf; soll der Fiskus seinen finanziellen Vorteil erhalten, so müssen ausländische Werte da sein; werden die ausländischen Werte durch die Steuer auch dem Lande geschadet, so geht der Fiskus leer aus. Ferner sind doch nicht alle ausländischen Werte unrichtig, so wenig wie alle inländischen Werte richtig sind; hier wird sich wohl nicht um Sätzen ziemlich gleichmäßig verhalten. Endlich aber — wenn wirklich der deutsche Markt neuerdings mit ausländischen Werten in ungewisser Weise überfüllt sein sollte, was ja in größeren oder geringerem Grade der Fall sein mag, so darf man nicht übersehen, daß die wesentliche Ursache dieser an sich ja unrichtlichen Erscheinung in dem sinkenden Kurs der sicheren Papiere liegt, durch welche gerade die sonst erwerbsfähigen und auf ihr Wägen Zinsen angewiesenen Personen, wie eben Greise, Wittwen u. s. w., gequungen worden sind, ausländische Werte zu erwerben und wegen des höheren Zinsfußes die größere Unsicherheit derselben mit in den Kauf zu nehmen. Gerade aber diese Elemente der Bevölkerung, gewissermaßen zur Strafe für die Beschlechterung ihrer finanziellen Lage, nun noch mit der Steuererhöhung anzufassen, schmerzt nicht gerade sozialer Gerechtigkeit.

Wir hätten deshalb, man ließe diesen Steuerplan fallen und überhaupt die Steuermaßnahme vorläufig ruhen. Bei Bestimmung der Brantweinsteuer sprach Herr v. Bennigsen die bestimmte Erwartung aus, daß der Reichstag in seiner gegenwärtigen Legislaturperiode mit neuen Steuerplänen nicht mehr „beschäftigt“ werden möge. Eine so bestimmte Warnung gerade in diesem Munde sollte die verbündeten Regierungen doch beachtlich machen, den Wogen zu überlassen. Nach einer verhältnismäßig so ungenügender Erhöhung der Steuerlast, wie die letzten acht Jahre gebracht haben, hat das deutsche Volk allen Anlaß zu erwarten, daß ihm nun endlich einmal wieder einige Ruhe gegönnt werde vor neuen Steuerplänen.

Politische Aelterheit.

In Frankreich interessiert man sich zur Zeit kaum für etwas Anderes als für den glänzenden Erfolg des Mobiliensteuers. Man hat die Absicht, die Mobiliensteuer, als über alle Zweifel erhaben und alle Zeitungsbekämpfer überwinden es als eine Bestätigung an Genus der Revanche betrachten, wenn sie die öffentliche Meinung darüber nur im geringsten im Zweifel liegen. So gilt denn der Beweis fürbracht, daß Frankreich heute vollständig schlagerfertig sei, in zwölf Tagen 1,200,000 Mann an die bedrohte Grenze werfen und acht Tage später eine weitere Million Streiter hinter dieser Mauer aus Menschen aufstellen könnte. Die „Nep. fr.“ meint, der Versuch habe gezeigt, daß, falls im letzten Frühjahr bei dem Schändel-Fall die Mobiliensteuer notwendig geworden, diese Dementen überbracht haben würde, weder die Republikaner noch die Dispositionskräuter noch das allgemeine Heer. Die Erregung, die patriotische Leidenschaft, den heiligen Zorn ausgenommen, welche die französische Jugend entzündet würden, wenn sie zu den Waffen greifen müßte, um das Vaterland auf den Wogen und am Rhein zu verteidigen und zu rächen, während die Dinge gerade so verlaufen wie in der 17. Region. Das sei in Zukunft sicher. „Paris“ schließt seine Kämpfer mit den Worten: „Wenn man das alles sieht, so kann man sich freuen und laut rufen: Revive la France!“ Von der allgemeinen Begeisterung wachen nur die

kontingentischen Blätter eine Ausnahme, die übrigen Berichtserläuterer machen wohl Anstellungen im einzelnen, stimmen aber alle darin überein, daß Frankreich vollständig kriegerig bereit ist.

Reuter's Bureau meldet aus Sofia vom 7. d. Der Regierung ging eine Mitteilung zu, wonach die Porte den kürzlichigen Botschafter in Petersburg, Schahir Pascha, telegraphisch beauftragt hätte, die russische Regierung um eine Erklärung über ihre weiteren Aufstellungen zu ersuchen, nachdem die Entsendung des Generals Enroth nicht zulande gekommen sei, und wonach die Porte heute ein neues Rundschreiben an die Mächte gerichtet hätte. — Nach brieflichen Meldungen, die der „Pol. Corr.“ aus Sofia zukommen, wären der Bildung des gegenwärtigen bulgarischen Kabinetts äußerst lebhaft Auseinandersetzungen zwischen dem Fürsten Ferdinand und den Mitgliedern der ehemaligen Regierung und des früheren Kabinetts vorausgegangen. Fürst Ferdinand stellte die Alternative, daß er entweder ein rein militärisches Kabinet bilden, oder das Land verlassen, und in beiden Fällen die Verantwortung zücken werde, die ihm nach Bulgariens Verfall, um ihm im Augenblicke des dringendsten Bedürfnisses ihre Unterstützung und Mitwirkung zu verweigern. Diese entschiedene Stellungnahme des Fürsten, verbunden mit den aus Konstantinopel eingelaufenen Berichten über den Einbruch der erblosen Ministerkrisis und die Wirkungen, die sie zu überlegen, führten jene Umänderung herbei, welcher in der Konstitution des gegenwärtigen Ministeriums seinen Ausdruck fand. — Dem „Standard“ wird aus Sofia vom 6. d. gemeldet: Sowohl hier, wie in den Provinzen sind mehrere Anhänger Adolfslawoff's verhaftet worden. Heute Abend wurde sogar erzählt, daß der frühere Premierminister selbst in Warna verhaftet worden sei, da der Regierung ihr stark kompromittirte Schriftstücke in die Hände gefallen wären. Die Aufhebung des Belagerungszustandes wird infolgedessen jetzt wahrscheinlich länger hinausgeschoben werden, als ursprünglich beabsichtigt war.

Im englischen Unterhause beschäftigte am Donnerstag Unterstaatssekretär Russell in Antwort auf eine Anfrage, daß Lord Stan von dem afghanischen Gebiete wieder auf perthens Gebiet zurückgerufen und daß Hoffnung zu seiner Wiedererhaftung vorhanden sei.

Im englischen Oberhause wurde am Donnerstag die Bill betreffend die Entschädigung des Erwerbs seiner Grundstücke durch Bauern unterhandelt, die Bill betreffend den Verkehr von Bergwerken mit unethischen, verbotenen Änderungen in der Spezialdebatte erlobt.

Das schiedliche Comité, welches die Vorbereitungen zur Feier des 100jährigen Bestehens der neuen amerikanischen Verfassung trifft, hat Gladstone als Vertreter der englischen Nation zu dem Feste, welchem der Präsident der Vereinigten Staaten beizuwohnen wird, eingeladen. Gladstone hat jedoch die Bitte abschlägig beschieden. In seiner vom 20. Juli datirten Antwort sagt er:

Wenn ich wirklich freie Wahl hätte, so würde ich die schiedliche Einladung annehmen, aber meine Kraft und meine Zeit ist bestränkt, und die Wünsche, welche mich täglich bedrängen, erinnen mich, daß ich keine Wahl habe. So weit ich vorankommen kann, muß der Name Reich meiner politischen Thätigkeit einer großen Aufgabe gewidmet werden. Ich bestrachte die Sache heute als die dringendste Forderung und bin

Es war eine seltsame Annäherung, die erste zwischen den Verwandten. Claudia dachte nicht daran — sie hatte nur einen Gedanken, die Welt umgewälzt hinaus, ihrem Hause entgegen und ließ, als sie es erreicht hatten, vor demselben halten.

Das Mädchen kam herans. „Der Herr?“ „Ist noch nicht gekommen!“ „Weiter, weiter, und rasch!“ „Noch einen Augenblick!“ rief Helott. „Der Abend bricht herein. Wäre es nicht gut, eine Katerne mitzunehmen?“

Es geschah. „Dabei, Sie meinen also?“ flüsterte sie. „Das man in Finstern mit einer Katerne besser suchen kann als mit dem Hunde.“

„Wie soll ich Ihnen danken — für Ihre Freundlichkeit, Onkel?“ „Nichts zu danken, unterbrach er sie kurz. „Und die Verwandtschaft nicht zu betonen. Kommt ich irgend jemand einen Dienst erweisen, so geschieht es auch ohne Dankbarkeit. Die Geschichte ergeht mir aber spanisch — eine unnütze Sorge. Ein Mann kommt heutzuutage nicht so mir nichts dir nichts abzuhandeln, braucht nicht geküßt zu werden, findet sich schon von selber wieder ein.“

Sie schämte, vermochte ihm nicht mitzutheilen, was sie beängstigte. Sie konnten einander ja gar nicht und ihr Vertrauen zu ihm war kein altes großes. „Ich will nur bis zur Dammrinde“, sagte sie endlich. „In der Dammrinde haben, von welcher die wahnsinnige Katerne besaß, ihre Tochter sei darunter begraben.“

Unerwartet und forschend blickte er sie an. „Was wissen Sie von der Katerne und ihrer Tochter?“ Sie antwortete nicht, hatte unmüthig den Kopf sinken lassen. „Es ist Wahrheit — ich weiß es, er kann jetzt nicht mehr da sein. Aber es wird mich beruhigen, den Ort zu sehen. Und wenn er dennoch da wäre —! Von unterirdischen Schritten soll erfüllt, schauderte sie zusammen und verberg das Gesicht in den Händen. Ihrer Angst gegenüber verstumte er. Als der Abend heruntorach, zündete er die Katerne an und stieg dann mit ihr

Mutter der Bannlinde.

Roman von Marie v. Roskowska.

(Fortsetzung.)

Claudia verließ eilig den Perron und rannte dabei fast gegen einen jungen Mann mit rothem Haar und Bart, der eben von einem Wagen gestiegen war. Seine häßliche Entschädigung bedrückte sie nicht. Das sie nicht an die Bannlinde gedacht hatte, zuerst dahin gegangen war! Dort, wenn irgendwo, mußte sie ihn finden. Allerdings war es kein Vater, sich im Gehäß aufzuhalten, — es regnete fort und der Wind ward stärker.

Der Doktor gestellte sich auf dem Wege zum Städtchen zu ihr. „Schlechtes Wetter. Und ich bewundere Sie, daß Sie sich in demselben herauswagen, nachdem Sie schon mit dem Herrn Gemahl heute einen Spaziergang machten.“

„Ach? Heute nicht, Herr Doktor.“ Die Unruhe schnürte ihr die Brust zusammen, daß sie kaum reden konnte. Aber gerade, denn wenn sie nachhause kam, war er gewiß längst da.

Der Andere hatte sie verwundert angesehen. „Also nicht Sie?“ Ich wunderte mich allerdings — die Dame hatte einen goldblonden Hut. Aber aus der Ferne meinte ich —“

„Sie haben also meinen Mann gesehen? Mit einer Dame?“ „Mitte, von ferne — im Gehäß, nicht weit von der Dammrinde. So kam von Döhly, muß auch wieder hinaus. Wenn Sie den Wagen bemerkt wollten, könnte ich Sie vor Ihrer Thür abgeben. Es wäre doch bequemer als Gehen. Und meine Frau würde sich recht freuen, wenn Sie mit herankämen, wir überhaupt bessere Bekanntschaft hielten als bisher.“

„Ach — ich habe nicht Zeit, zu warten.“ Sie bebauete lebhaft, daß sie nicht den Wagen genommen hatte, welcher den jungen Mann, mit dem sie zusammenstieß, auf den Bahnhof gebracht. Zum Umkehren war es indeß zu spät — sie befanden sich schon in C...

„Dochstens eine Viertelstunde würde es dauern. Inzwischen —“

„Und die Dame trug einen goldblonden Hut?“ Der Arzt blickte sie verwundert an. „Ja. Der Sonnenstrahl, die Sonne war gerade hervorgekommen, hatte etwas Glänzendes getroffen, ließ es hell ausleuchten. Als ich stärker hinstellte, gewahrte ich einen Damenhut, und der Mann neben der Dame war, wie ich ganz deutlich sah, Ihr Gatte. Da ich ihn nie mit einer anderen Dame sah, meinte ich —“

„Und wo war das?“ „Unterhalb des Schloßberges; dort, wo sich das Gehäß von demselben bis zum Gehäß hin —“

„Und nachdem haben Sie meinen Mann nicht mehr gesehen?“ „Wie sollte ich?“

„Galt, um Gotteswillen, halt!“ Sie rief es dem Inbrunn zu, der eben vom Bahnhof herkam. Er hielt und der Richter Helott schaute verwundert vom Wagen zu ihr nieder.

„Wohin wollen Sie, Onkel?“ Ohne Umschände stieg sie zu ihm hinein und winkte dem Richter, zuzuhören. Der Doktor sah ihr erkannt nach, der Richter sah ihr mit aufmunterndem Brauen in's Gesicht.

„Was soll das?“ fragte dieser rasch. „Aber meintheu kann weder wissen — wegen ich will. Zuerst zu dem alten Schiefer, Sommer, dann möglicherweise zum Grafen auf's Schloß.“

In jeder andern Zeit hätte sie sich über das letztere Verhalten geäußert, jetzt sagte sie mit kalter, harter Stimme: „Sie müssen nicht mitkommen. Mein Mann ist zuletzt in dem Gehäß bei der Dammrinde gesehen worden und — nicht hineingeführt. Ich muß ihn dort suchen. Gehen oder auf das Aufkommen eines Wagens warten, soviel zu viel Zeit. Eine eintägige Angst foltert mich — sonst würde ich Sie wahrlich nicht beschlagen.“

Groß blickte er sie an. „Gehäß bei der Bannlinde! Verdammt denn da öfter Leute?“ Er sprach es mehr zu sich selber, als zu ihr.

C. F. Mennicke, Halle aS.

Leipziger Straße 100, Ecke an der Ulrichskirche,

Seiden- u. Modewaaren-Handlung,

Lager und Anfertigung von

Damen- und Mädchen-Mänteln,

empfiehlt fein mit allen Neuheiten reichhaltig assortirtes Lager von

Kleiderstoffen und Besätzen, sowie

Herbst- und Winter-Mänteln,

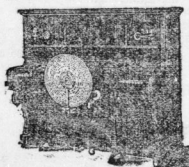
für jede Figur passend am Lager.

Tricot-Tailen, nur bewährte beste Fabrikate.

Sortiments- u. Eingang von Neuheiten.

Solide feste Preise.

„Der mechanische Klavierspieler“



besonders praktisch für Restaurants, Tanzlocale u. s. w., ermöglicht jedem Amateurspieler das Spielen der verschiedensten Tänze und Melodien auf jedem

Casteinstrument.

Zu haben bei

C. Rich. Ritter,
Halle a. S., Leipzigerstraße 71.



Da ich bestimmt meine Schirm-Fabrik am 1. October d. J. gänzlich auflöse und das ganze Stofflager zu Schirmen jetzt aufgearbeitet ist, so werden sowohl

Sonnen- als Regen-Schirme

zu jedem eben annehmbaren Preise verkauft.
Noch ist großes Lager aller Qualitäten vorräthig.
Herbst-Knicker, früher 4 bis 8 Mark,
jetzt Mark 1,50 bis 3 Mark.
Schirmfabrik Neuhäuser 6.

Geschäfts-Eröffnung.

Meinen Freunden, sowie einem geehrten Publikum mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich mit heutigem Tage in der Strauenteiche 13 ein **Restaurant** neu eröffnet habe und unter der Firma **H. Weiss** führen werde. Es wird mein Bestreben sein für nur gute Speisen und Getränke Sorge zu tragen. Empfehle das beliebte Bier aus **Freyberg's** Brauerei.
Hochachtungsvoll
H. Weiss.

Billige Schuhwaaren.

Wegen Laden-Umbau und Ausräumen meines Lokals verkaufe ich von jetzt bis 1. Okt. sämtliche Schuhwaaren zum Herstellungspreis.

Gr. Ulrichstraße
Nr. 54. B. Krostowitz, Nr. 54.
Schuhmachermeister.

Ein großer Vorrath zurückgelassener (etwas unansehnlich gewordener) Männer-, Frauen- u. Kinderstiefel für die Gatte des jetzigen Preises.

Zuckerfabrik Körbisdorf.

Zu der am 15. September beginnenden Campagne werden

Arbeiter

Mittwoch den 14. September er. Nachmittags 3 Uhr angenommen.

Das Waaren-Etablissement

Halle aS.,
Markt und Kleinschmieden 1.

S. Scherbel,

Halle aS.,
Markt und Kleinschmieden 1.

empfiehlt zur Saison fein reichhaltig assortirtes Lager von nachstehend angeführten Artikeln:

Schuhwaaren in guter Verarbeitung.		Regenschirme.	
Damen-Regentiefel	von 3.- an.	Regenschirme in Selbst-Nuß . . .	von 1,25 an.
„ Lederstiefel	4,50 „	„ Gloria-Seide	3,30 „
„ Gachstiefel	5,50 „	„ Meise-Seide	6.- „
„ Halbschuhe	2,50 „	Touristen-Schirme	1,25 „
„ Bromsoden-schuh	3,50 „		
„ Ballschuhe in weiß und Goldfärb. und Schnitz	3.- „	Winter-Mützen.	
„ Reitstiefel in eleg. Nuß	2,50 „	Knaben-Winter-Mützen	von 40 1/2 an.
„ Kinderschuh in allen Sorten	0,30 „	Schüler-Mützen in versch. Farben	75 „
„ Jalousischuh	0,50 „	Herren-Deckel-Mützen	40 „
„ Derby Kindertiefel	1,20 „	„ Fortschritt-Mützen	50 „
„ Knaben-Schuhstiefel	4.- „	„ Kautschuk-Livree-Mützen	150 „
„ Stiefelstiefel	4.- „		
„ Herren-Stiefelstiefel	5,75 „	Herren-Hüte.	
„ Schuhstiefel	5,50 „	300 Facons.	
„ Damen-Godpantoffeln	0,40 „	Hüte, weiche breitkrempige	von 1,50 an.
„ Herren-	0,60 „	„ Form Knod-About	1,50 „
		„ Alexander in den höchsten u. modernsten Farben	1,75 „
		Hüte, weiß, schwarz u. coloriert	2.- „
		„ Kinderhüte	1,75 „
		Corsetts	
		in nur neuesten Facons und dauerhaften Stoffen	
		A 1,00, 1,25, 1,50, 1,75, 2,00, 2,50, 3,00.	
		Herren-Cravatten und Hosenträger	
		in großer Auswahl zu auffallend billigen Preisen.	

Cylinder-Hüte

in nur neuen Facons . . . von 4,50 an.

Handschuhe.

Glatte in allen Farben . . . von 1.- an.
Wollleder 1,25 „
Elegante Damen- u. Herren-Handschuhe mit Futter u. Pelz . . . 1,25 „
Echt Zuchtleider-Handschuhe . . . 3.- „

Lotterie.

Weseler Kirchenbanklosse je 3 Mark. Hauptgewinn 40.000 Mark.
Nur Geldgewinn! Ziehung 6. October.
Berliner Kunstausstellungslosse je 1 Mark. 2 Hauptgewinne im Werthe von je 10.000 Mark. Ziehung 14. October.
Borte und Ofte 25 Pfennige.
Agenten erhalten Rabatt.
Schroedel & Simon (Richard Schroedel),
Halle aS., Markt 23.

Schützenhaus Cönnern.

Montag den 12. September er. Abends 8 Uhr
erstes großes Extra-Militair-Concert,
gegeben von der genannten Capelle des Inf. Infant-Regimts. Nr. 93, unter Personl. Leitung des Musikdirectors Herrn Gerlach.
Dienstag den 13. September er. Abends 8 Uhr
zweites großes Extra-Militair-Concert.
Mittwoch den 14. September er. Abends 8 Uhr
drittes großes Extra-Militair-Concert,
gegeben von der genannten Capelle des Reg. Inf. Infant-Regimts. Nr. 27, unter Personl. Leitung des Kgl. Musikdirectors Herrn Hellmann.
Hierzu ladet freundlichst ein
Carl Conrad.

P. Paschok,
22. Leipzigerstraße 22.
Künstliche Zähne und Plombirungen.

Ostrau.

Gasthof „zur Linde“
Sonntag d. 11. Sept. Ab. 7 1/2 Uhr
Extra-Militair-Concert
von der Capelle des Reg. Inf. Jäger-Regimts Nr. 4 unter Leitung des Dirigenten Herrn Helme.
Entrée 50 Pf.
Nach dem Concert
Ball.
W. Stock.
Für den Ginterentheil heraustrückend
König in Halle.
Expedition: Neue Promenade 1.